Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen. Die achtgespaltene Kleinzeile kostet je mm 10 Groschen, auswärtige Anzeigen je mm 12 Gr. Reklame-mm 40 Groschen. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 28 — Freitag, den 17. Februar 1928 — 46. Jahrgang

Lord Cecil fordert internationale Abrüstung

Zu den Wahlen 1928

Von Kurt Graebe, b. Sejmabgeordneter.

Fünf Jahre sind vergangen, seitdem das Deutschtum in Polen zum letzten Male zu den Wahlen ging, fünf Jahre, in denen es darauf ankam, zunächst einmal für die hiergebliebene deutsche Bevölkerung, welche die polnische Staatsangehörigkeit erworben hatte, die Grundlagen für die Zukunft zu finden. Nicht alle Wünsche konnten erfüllt werden, da es für eine Minderheit an sich schon nicht leicht ist, sich durchzusetzen, ganz besonders aber dann nicht, wenn man auf solche Schwierigkeiten stößt, wie es bei vielen Behörden üblich ist. Immerhin ist etwas erreicht worden, und war es den bisherigen Abgeordneten möglich, durch ihre Interventionen für eine ganze Reihe von Wählern eine für sie günstige Entscheidung herauszuholen. Jetzt stehen wir wieder vor den Wahlen, bei denen uns die Aufgabe wird, für eine ausreichende Vertretung des deutschen Volkstums im polnischen Parlament zu sorgen. Es kommt darauf an, die Schwierigkeiten, welche die Wahlordnung hat und durch welche sie den kleinen Parteien und damit auch den Minderheiten nicht gerecht wird, auszugleichen. Die Führer des deutschen Volkstums sahen sich daher auch diesmal genötigt, auf die Herbeiführung eines Blocks aller Minderheiten im Staate hinzuarbeiten. Von besonderer Bedeutung war dieser Weg für das Deutschtum im ehem. preuß. Teilgebiet, in dem durch die unnötige Abwanderung vieler deutscher Mitbürger Lücken entstanden sind, die nur durch ein enges Zusammenrücken der Zurückgebliebenen ausgefüllt werden konnten.

Waren die Verhandlungen mit den übrigen Minderheiten im Jahre 1922 schon schwierig, so zeigte sich, daß unter dem Einfluß anderer Faktoren sich unter den Minderheiten, ja selbst unter einzelnen deutschen Kreisen, Bestrebungen fühlbar machten, die den Zusammenschluß der Minderheiten gefährdeten. Trotzdem ist es gelungen, nicht nur die Deutschen wiederum bis auf geringe Absplitterungen in Oberschlesien und Kongreßpolen, sondern auch die Masse der übrigen Minderheiten für diesen Gedanken des Zusammengehens zu den Wahlen zu gewinnen. Und so können wir mit einigen Hoffnungen in den Wahlkampf hineingehen.

In unserem Gebiet können wir auf einen Erfolg aber nur dann rechnen, wenn jeder Mann und jede Frau, jeder Sohn und jede Tochter, die sich im wahlfähigen Alter befinden, von der Pflicht durchdrungen sind, daß es auf jede einzelne Stimme ankommt. Tatsächlich fällt jede Stimme schwer ins Gewicht, denn an einer einzigen Stimme kann der Erfolg der Wahlen scheitern. Es genügt aber nicht, wenn der Einzelne für sich seine Pflicht tut und auch seine Familienmitglieder anhält, das ganze Deutschtum muß sich selbst und seine Mitglieder überwachen, denn bei der Wahl zeigt sich, wer wirklich sich zum Deutschtum bekennt oder nicht.

„Faulheit entschuldigt nicht, Lauheit ist verwerflich. Wer nicht für uns ist, ist wider uns.“

Von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir unsere Volksgenossen betrachten, und die Aufgabe eines jeden geht dahin, auf derartig faule oder laue Persönlichkeiten einzuwirken, und, falls diese Einwirkung erfolglos bleibt, sie offen an den Pranger zu stellen. Wir Deutschen im polnischen Staate tun nichts Unrechtes; wir sind keine Revolutionäre und keine Landesverräter. Aber wir haben das gleiche Recht, wie die Bürger polnischer Nationalität und haben das Recht auf eine parlamentarische Vertretung. Wenn wir zur Erreichung einer ausreichenden parlamentarischen Vertretung uns mit den übrigen Minderheiten zusammentun, so ist das nichts anderes, als was im Jahre 1922 die Endeken und Chadeken getan haben und was die Chadeken und Piasten heute tun.

Eine ausreichende parlamentarische Vertretung ist aber für die Minderheiten dieses Mal um so wichtiger, als der neue Sejm vor einer wichtigen Aufgabe steht, die entscheidend für die Zukunft ist. Es ist ja bekannt, daß Bestrebungen im Gange sind, sowohl die Verfassung als auch die Wahlordnung zu ändern, eine Aufgabe, an die sich als erster der neue Sejm heranmachen dürfte, entsprechend der von dem verfassunggebenden Sejm beschlossenen Konstitution.

Wenn die deutsche Minderheit verhindern will, daß Verfassung und Wahlordnung, die die Grundlagen für das Staatsleben und für das Leben jedes Einzelnen bilden, nicht verschlechtert werden, ist es erforderlich, daß jeder Einzige am 4. und 11. März, bewaffnet mit dem Stimmzettel Nr. 18, zur Wahlurne geht und seinen Stimmzettel abwirft. Dieser leichte Stimmzettel wiegt für die Zukunft unseres Volkstums zentnerschwer. Darum gelte an diesen beiden Wahltagen für unsere Frauen und Männer der Wahlspruch:

„Alle Mann an Deck“!

London. Im Oberhaus schnitt Lord Cecil die Frage der internationalen Abrüstung an und brachte eine Resolution ein, die das Haus auffordert, die Hoffnung auszusprechen, daß die Regierung eine Politik der internationalen Abrüstung befolge und nach Fühlungnahme mit den Dominions die Entscheidungen des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag in juristischen Streitfällen durch Unterzeichnung der zwangsweisen Schiedsgerichtsklausel anerkenne. Er richtete an die Regierung den dringenden Appell, etwas zu tun, um zu zeigen, daß sie gewillt sei, weiter zu gehen als das aus dem britischen Memorandum über die zwangsweise Schiedsgerichtsklausel geschlossen werden könne. Lord Cushandun sagte in Erwiderung für die Regierung, daß er sich in vollständiger Uebereinstimmung mit Lord Cecil befinde. Im weiteren Verlauf kam es zu einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen Lord Cushandun und Lord Cecil, dem Lord Cushandun vorwarf, daß er die Völkerbundsunion für persönliche politische Ziele besuche, während er, Lord Cushandun, als Mitglied der Völkerbundsunion stets der Auffassung war, daß die Union ihren Zweck nur darin sehe, die britische Oeffentlichkeit über die Ziele und Arbeiten des Völkerbundes zu informieren und diese Arbeiten zu popularisieren. Cecil sagte in seiner Erwiderung, daß diese Anklage ihm unerwartet komme. Er könne nur sagen, daß die Resolution des Völkerbundes als zwangsweise Schiedsgerichtsklausel durch den Generalrat der Union angenommen war, der die Gesamtunion des ganzen Landesvertrages ist. Die liberale Partei hat heute nachmittag im Unterhaus eine Sitzung abgehalten, in der einstimmig eine Resolution angenommen wurde, die dem tiefen Bedauern der liberalen Partei aus Anlaß des Todes ihres alten Führers, Lord Oxford, Ausdruck gibt. Die Resolution wurde Oxford übermittelt.

Rechtzeitig zur Wahl
erhalten alle Deutschen den
richtigen Wahlzettel Nummer



Einen anderen deutschen Zettel **gibt es nicht.** Laßt Euch nicht irreführen!

Reichstagsauflösung am 31. März?

Neuwahlen im Mai

Berlin. Die interfraktionellen Besprechungen haben zwischen den Fraktionen der Bayr. V. P., der D. V. P. und des Zentrums Uebereinstimmung ergeben, daß unter allen Umständen der Etat und der Nachtragsetat, sowie die noch ausstehende soziale und landwirtschaftliche Notstandsaktion erledigt werden müssen. Als letzter Termin für die Auflösung des Reichstages ist der 31. März bestimmt worden. Wenn dagegen die Erledigung des genannten Arbeitsprogramms nicht möglich sein sollte, soll der Reichspräsident ersucht werden, die Auflösung des Reichstages schon vor dem 31. März anzuordnen. Diesen Abmachungen sollen die Deutschnationalen im wesentlichen zugestimmt haben. Völlige Uebereinstimmung zwischen den bisherigen Regierungsparteien besteht über folgende Punkte: Es soll eine Kontingentierung über die Beratungen des Reichstages vorgenommen werden durch Beschränkung der Redezeit und Einlegung von Nachtsitzungen. Ferner haben sich die Parteien verpflichtet, keine Agitationsanträge zu stellen. Wie verlautet, dürfte auch die Sozialdemokratie bereit sei, diesen Abmachungen beizutreten. Die Reichsregierung soll endlich ersucht werden, mit den Oppositionsparteien wegen der Erledigung des Arbeitsprogramms Fühlung zu nehmen.

Hergt teilt den Fraktionsführern die Stellungnahme des Kabinetts mit

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: In der Mittwoch unter dem Vorsitz des Vizekanzlers Hergt mit den Fraktionsführern der Deutschnationalen Volkspartei, des Zentrums, der Deutschen und Bayrischen Volkspartei abgehaltenen Besprechung wurde die Stellungnahme des Kabinetts zu den augenblicklich schwebenden innerpolitischen Fragen mitgeteilt.

Es herrscht „völlige“ Einmütigkeit über die Notwendigkeit der Durchführung eines Arbeitsprogramms, das den Haushalt für 1928, den Nachtragsetat für 1927 und wichtige damit in Zusammenhang stehende Fragen zum Gegenstand haben sollte. Die Einzelheiten dieses Arbeitsprogramms sollen noch in dieser Woche festgelegt werden.

Die Sozialdemokraten und Demokraten stimmen zu

Berlin. Im Laufe des Mittwoch-Abends hat die Reichsregierung entsprechend dem Wunsche der Regierungsparteien mit den Sozialdemokraten und Demokraten gegen der Aufstellung des Arbeitsprogramms Fühlung genommen. Beide Parteien haben sich bereit erklärt, sich auf den Boden dieser Abmachungen zu stellen. Die Reichsregierung wird nunmehr ihrerseits ein Arbeitsprogramm aufstellen, über das sie bis Freitag die endgültige Entscheidung der Parteien erwartet.

Erschwerung der deutsch-polnischen Verhandlungen?

Berlin. Die Valorisierung der polnischen Zölle wird, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, voraussichtlich eine gewisse Erschwerung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen mit sich bringen. Polen hat bekanntlich mit der Valorisierung der Zölle nicht nur eine Umwertung seiner bisherigen Zölle in Gold vorgenommen, sondern auch gleichzeitig damit Zollerhöhungen für bestimmte Warenkategorien vornehmen lassen. Dies macht deutscherseits auch eine gewisse entsprechende Erhöhung einzelner Forderungen notwendig.

Sprengung der panamerikanischen Konferenz?

Berlin. Berliner Blätter berichten aus Newyork: Meldungen aus Havana und Buenos Aires zufolge hat die argentinische Delegation auf der panamerikanischen Konferenz unter Führung des Dr. Pueyrredon ihre Konferenzmandate niedergelegt. Gleichzeitig soll Pueyrredon seiner Regierung die Demission als argentinischer Gesandter in Washington eingereicht haben. Die Nachrichten sind offiziell zur Stunde unbestätigt, werden aber für sicher geglaubt, nachdem bekannt geworden ist, daß die argentinischen Delegierten der heutigen Ausschußsitzung ohne Erklärung ferngeblieben sind.

Wird der Sitz des Völkerbundes nach Wien verlegt?

London. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ beschäftigt sich eingehend mit den intensiven Bemühungen des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel, den Sitz des Völkerbundes von Genf nach Wien zu verlegen. Seipel machte den Anspruch, daß Polen, Tschechoslowakei, Serbien und Italien seinen Vorschlag unterstützen, und bespreche die Angelegenheit jetzt wohl auch in Prag mit Benesch. Frankreich zögere noch.

Der Versuch Seipels, es so darzustellen, als ob Deutschland gegenüber diesen Bestrebungen gleichgültig sei, sei völlig irreführend. England, so stellt der Berichterstatter fest, sei Gegner des Umzuges, ebenso der Völkerbund selbst.

Aufhebung des Haftbefehls gegen Krantz

Der Haftbefehl gegen den Angeklagten im Steglitzer Schülermordprozeß Oberprimaner Paul Krantz, ist aufgehoben worden und Krantz aus der Haft entlassen worden. Das Gericht hat den Haftentlassungsantrag des Verteidigers des Oberprimaners Krantz genehmigt, weil kein Fluchtverdacht mehr besteht und die Höhe der zu erwartenden Strafe das übliche Maß nicht überschreiten wird.

Jules Verne geschlagen

Paris, Mitte Februar 1928.

Frankreich feiert jetzt gerade den 100. Geburtstag des Erzählers Jules Verne, der die sonderbarsten Unmöglichkeiten und die fernsten technischen Erfindungen in seinen Büchern schon vor vielen Jahrhunderten vorausgeahnt hat. Seine Hauptwerke sind: „Die Reise um die Erde in 80 Tagen" und „Zweitausend Meilen auf dem Meer".

Nun erschien dieser Tage im „Echo de Paris" eine Karikatur unter welcher als Text stand: „Zweitausend Meilen auf dem Land". Auf ihr sieht man den französischen Kriegsminister Paul Painleve e. Hinter ihm die Meilensteine, an denen er schon vorbeigewandert ist. Jeder Meilenstein trägt den Namen eines der unzähligen Wahlkreise, in denen er sich bereits für die Neuwahlen angemeldet hat und die er nacheinander wegen Aussichtslosigkeit wieder aufgab. Painlevee wandert weiter und weiter, sucht und findet nicht. Wo wird er landen?

Da hieß es nun in den letzten Wochen mit absoluter Sicherheit, daß Painlevee unten an der französisch-italienischen Grenze, im Riviera-Alpen-Gebiet, einen Wahlkreis entdeckt habe, der ihm genügend sicher für die Wiederwahl erscheinen konnte. Schon verschickte Painlevee erste Grüße an seine „kleinen Alpenjäger" und erste Erklärungen darüber, daß es ein Kriegsminister sich zur Pflicht machen müsse, in einem so gefährlichen Grenzgebiet die Wache Frankreichs persönlich zu übernehmen. Und nun sah sich der Kriegsminister Painlevee gezwungen, seinem Wahlkomitee an der Riviera einen gerührten Abschiedsbrief zu schreiben. Er verstand die Aussichtslosigkeit seines Unternehmens, seit sich der Bürgermeister von Cannes als Gegenkandidat aufstellen ließ, und in einem unbekannten Gelände empfiehlt es sich immer, strategische Rückzüge zu machen, wenn ein Bürgermeister oder ein einflußreicher Stadtverordneter Gegenkandidat ist oder wird. Der ewige Wanderer begibt sich jetzt von neuem auf den Weg. Einstweilen hat der Wahlkreis der Stadt Gex einige Aussicht, Painlevee dort kandidieren zu sehen, aber kein Mensch, der in Frankreich ernst genommen werden will, schenkt derartigen Behauptungen noch irgendwelchen Glauben. Das mag kein rechter Kriegsmann sein, dem niemals fiel das Wandern ein, das Wandern...

Vor vier Jahren wurde Painlevee im dritten Pariser Wahlkreis in einer Gegend von Mittelstandsbürgern, Studenten und Lehrern erwählt. Damals vertrat er noch fortschrittliche Ideen. Heute aber steht ihm ein Heer von 540 000 Mann zur Verfügung (eingerechnet die 103 000 Nordafrikaner, die 50 000 Kolonialsoldaten und die 16 000 Legionäre). Dieses Heer kostet jährlich 6 Milliarden 228 Millionen. Heutzutage hat Painlevee auch ein „Gesetz über die Mobilisation des Volks für den Kriegsfall" von der Kammer annehmen lassen, daß „die Mobilisierung jedes Franzosen ohne Unterschied von Alter und Geschlecht" vorschreibt. Schließlich hat Painlevee wenigstens ein Gesetz in der Kammer durchgebracht, das die 18monatige Dienstzeit auf eine 12monatige zurückschraubt. Es hat sich gezeigt, daß die wirtschaftliche Notwendigkeit, sich früh einem Berufe zuzuwenden und nicht mit militärischen Uebungen Zeit zu verlieren, stärker war als die Gesetze. So hatte bei der 18monatigen Dienstzeit viel Urlaub gegeben und manche vorzeitige Entlassungen gestattet werden müssen. Bei der einjährigen Dienstzeit hofft man das zu vermeiden. Aber ihre Einführung soll frühestens am 1. November 1930 erfolgen, und selbst das nur, falls man bis dahin 106 000 Berufssoldaten hat. In den letzten drei Monaten des Jahres 1927 meldeten sich dafür 7800 Mann (gegen 5800 im Jahre 1926). Im ganzen Jahre 1927 ergab das ungefähr 20 000 Meldungen. Falls es in diesem Tempo weitergeht, ist Aussicht für die Einhaltung des 1. November 1930 als Datum der Einführung einer einjährigen Dienstpflicht vorhanden. Aber etwas Endgültiges darüber wird man erst in zwei Jahren wissen, sofern das Gesetz überhaupt vom Senat in dieser Form gebilligt wird. Der Aufbau derartiger Riesenarmeen, mögen sie selbst nur in Verteidigungsabsicht geschaffen werden, ging immerhin doch über die Einbildungskraft eines Jules Verne hinaus. Allerdings dachte Verne damals auch noch nicht an die Gründung des Völkerbunds.

Polnisches Ultimatum an Litauen?

Paris. Der Warschauer Mitarbeiter des „Matin" berichtet seinem Blatt über den Schritt der polnischen Regierung in Litauen und erklärt, die energische Note Zaleskis, die Woldemaras auffordert, mit Ja oder Nein zu antworten, ob er Verhandlungen mit Polen wünsche, werde in gewissen Kreisen als ein Ultimatum betrachtet, das eine direkte Krise ankündigt. Diese würde vorläufig lokalisiert bleiben. Allem Anschein nach würde sich auch die Sowjetunion im Falle eines Konfliktes darauf beschränken, platonische Proteste zu erheben. Derartige Interpretationen entsprechen aber nicht den Tatsachen. Der Korrespondent will aus guter Quelle wissen, daß Marschall Pilsudski keineswegs daran denke, militärische Argumente zu gebrauchen. Die Note Zaleskis sei von dem Wunsche beseelt, das Prestige Woldemaras zu wahren, dem er eine Demütigung ersparen wolle.

Die „Times" zu den polnisch-litauischen Beziehungen

London. Aus Anlaß der Feier des 19. Jahrestages der Unabhängigkeit Litauens befaßt sich die „Times" in einem Leitartikel mit der litauisch-polnischen Frage. Das Blatt betont, daß der Kriegszustand zwischen beiden Ländern auf Grund des Genfer Uebereinkommens zwar abgeschafft sei, daß aber seine Konsequenzen bestehen blieben und daß daher die Hoffnungen der Friedensstifter enttäuscht seien.

Asquith gestorben

London. Asquith ist Mittwoch morgen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

Der König hat Lady Oxford in einem persönlichen Telegramm sein Bedauern über den „Tod eines geachteten Freundes und eines großen Dieners des Staates" ausgedrückt. Im Unterhaus erklärte Baldwin, das Haus habe den Tod des Lord Oxford mit einem tiefen Bedauern erfahren, und teilte mit, er werde morgen den Antrag stellen, zum Zeichen der Trauer die Sitzung früh aufzuheben. Ein ähnlicher Antrag wird im Oberhaus von Lord Salisbury gestellt werden.

Hochwasser im Saargebiet

Saarbrücken. Infolge des anhaltenden Regenwetters ist das Hochwasser der Saar im weiteren Steigen begriffen. Aus allen Teilen des Saargebietes werden Ueberschwemmungen gemeldet, der Fährbetrieb ist an einigen Stellen eingestellt worden.

Das Abenteuer im Orient-Expreß

Zwischen Sofia und Budapest. Die verschwundenen Täter. Unangenehme Ankunft.

Dumpf rollten die langen blauen Pullmanns des Orient-Expreß schon jenseits der serbischen Grenze. Stambul und Sofia waren schon zu bloßen Erinnerungen zusammengeschrumpft. Stille, regungslose Nacht umhüllte die karge Gegend: nirgends ein Licht, ein erleuchtetes Fenster.

Nach der Station Jagodina machte Jaco Toledo, ein reicher Industrieller aus Stambul, die letzten Züge aus seiner Zigarette und begab sich dann langsam in seinem Abteil erster Klasse zur Ruhe. Es war die Nacht vom 25. zum 26. Januar. Die erste Stunde nach Mitternacht zeigte die Uhr, die er aus seiner Tasche nahm, sorgfältig aufzog und unter seine Kopfkissen steckte. Als ordnungsliebender Mann legte er behutsam seine Kleider ab, die er mit einem Pyjama vertauschte.

Er schlief schon eine geraume Zeit, als er plötzlich erwachte. Er hatte den Eindruck, daß jemand die Fensterscheiben des Waggons zertrümmert hätte. Eisige Kälte strömte durch die Umrisse des Fensters, auf dem Boden lagen glitzernde Glassplitter. Der Traum schwand aus seinen Augen und ernüchtert starrte er auf das Fenster. Er wollte seinen Augen nicht trauen.

„Hilfe! ... Schaffner! ... Hilfe!!"

Verzweifelte Schreie gurgelten aus seinem Munde. Schwere Schritte näherten sich seinem Abteil, die Tür wurde heftig aufgerissen. Mit der kleinen Oellampe in der Hand, verstellte die Figur in der bekannten braunen Uniform den Eingang, und nur durch die freien Lücken versuchten verträumte Augen in das Innere des Abteils zu schauen.

Niemand wußte, was vorgefallen war.

Es währte geraume Zeit, bis Toledo seine Stimme wieder gewonnen hatte. Aufgeregt stolperten die Worte durch die klappernden Zähne des Fabrikanten, dessen Gesichtszüge entstellt, Lippen bläulich, der Blick erstarrt waren. Nach und nach gel[ang] es ihm, seiner Hörerschaft klarzumachen, was sich in dem Ab[teil] ereignet hatte.

„Ich schreckte durch das Klirren der Fensterscheibe auf," sa[gte] Jaco Toledo, „und bemerkte zu meinem größten Entsetzen, [wie] durch die entstandene Oeffnung eine lange, weiße Hand, lang[sam] tastend, in das Innere meines Abteils drang. Die Hand er[griff] meinen Koffer, der in unmittelbarer Nähe des Fensters im [Netz] lag, und hob ihn heraus. Gleich darauf erschien aber diese gespenstische Hand wieder und tastete nach neuer Beute um sich. [Nun] gewann ich meine Geistesgegenwart zurück und drehte das elek[trische] Licht auf. In diesem Augenblick verschwand die schreckliche weiße Hand, ich hörte noch durch das Rattern des Zuges etwas dumpf auf dem Boden anstoßen, dann vernahm ich noch ein Geräusch am Dache meines Wagens, das aber sofort aufhörte."

„Sie träumten vielleicht?" wandte sich der Schaffner an den Fahrgast. Dieser wies nur auf die eingeschlagene Fensterscheibe, auf die durch das Fehlen des Koffers entstandene Lücke und auf eine Krawatte, die allein von seiner Bekleidung übriggeblieben war. — Man mußte ihm glauben!

Der Schaffner zog energisch am Griff der Notbremse und der Orient-Expreß hielt auf offener Strecke. Es wurde sofort eine Durchsuchung des Zuges vorgenommen, aber weder der Koffer noch die Kleider des Stambuler Direktors kamen zum Vorschein. Das einzige, was man fand, war ein Strick, der, am Dache des Waggons befestigt, beim Fenster hing.

Der Zug setzte seinen Weg fort. Nach einiger Zeit hielt er in Bogareda. Hier wurde alles mobilisiert. Gendarmerie, Bahnpersonal. Man suchte wieder den ganzen Zug durch, aber nichts von den gestohlenen Sachen war zu finden. Toledo hatte es eilig, da er nach Neuyork fahren wollte. So erstattete er, in Belgrad angelangt, nur eine Anzeige. Hier wurde übrigens der Zug zum drittenmal durchstöbert, ohne daß jedoch irgendwelche Spur zu entdecken war. Es wurde nur festgestellt, daß der kühne Diebstahl wahrscheinlich durch zwei Personen verübt wurde, die, einander an dem aufgefundenen Seil festhaltend, unterwegs von der Außenseite des Waggons aus die Scheibe eindrückten und mit der Beute auf den Boden sprangen. Der Zug raste zu dieser Zeit mit 80 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde — es müssen also [tollkühne] und verwegene Verbrecher gewesen sein, die ihre Sache gut ver[richteten].

Von Belgrad jagte Toledo mit dem Zuge weiter nach Budapest, da er in den letzten Tagen des Januar in Le Havre ankommen muß, um sein Schiff nicht zu versäumen. Auf dem ganzen Wege nach Budapest konnte Jaco Toledo sein Abteil nicht verlassen, denn die einzige Bekleidung, die er besaß, war sein Pyjama. Erst in Budapest konnte er sich einen Anzug verschaffen, den ihm ein Eisenbahnangestellter aus einem Geschäft holte.

Toledo erstattete selbstverständlich auch in Budapest Anzeige und die Polizei leitete bereits die Recherchen ein, um so mehr, da aus Belgrad inzwischen die Nachricht eingetroffen ist, daß allem Anschein nach die Verbrecher nach Ungarn geflüchtet sind. Der Stambuler Kaufmann konnte übrigens noch von Glück reden, da ihm nur seine Habseligkeiten, nicht aber sein Paß, sein Geld und seine Fahrscheine gestohlen wurden. Diese Dinge bewahrte er unter seinem Kopfkissen, so daß die frechen Räuber sie nicht erreichen konnten.

A. v. S.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nicht anders verhielt es sich mit dem Appetit des Fürsten und besonders des Generals.

„Freund," wandte er sich an den Fürsten, „es ist doch prächtig auf dieser Welt. Heute morgen noch das graue Elend und jetzt schon Sonnenschein: Wurst, Brot, Braten, heller, heller Sonnenschein!"

Hierbei nagte er an einer gebratenen Hühnerkeule, zerbiß und zerkaute auch die Knochen, kümmerte sich weder um Sehnen noch Knorpel und leckte schließlich an dem Papier herum, dessen Fettstellen immer wieder die Aufmerksamkeit des Generals auf sich zogen.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, alter Freund," lachte der General dem Fürsten zu und griff nach einem fettigen Päckchen, worin offenbar das Gegenstück der verzehrten Keule ihres zermalmenden Schicksals harrte.

Der Arzt hinderte den General schonend an der Ausführung der Absicht.

„Was," schrie der auf, „Sie wollen meinen freien Willen abwürgen? Doktor, ahnen Sie denn nicht, wieviel mir dieser Augenblick wert ist? Da stellen Sie mir etwas vor die Nase und decken die Hand darüber? Das ist unbarmherzig, unmenschlich, Doktor. Geben Sie mir das Päckchen."

Aber der Arzt war unerbittlich. Da der Anblick der vielen Kostbarkeiten die Begierde der ausgehungerten Menschen weiter reizen mußte, packte Alexei Petrowitsch alles in einen Korb und bedeckte ihn mit dem Zelttuch. Hierbei entging ihm allerdings, daß der General das lockende Päckchen zu sich steckte. Der duftende Inhalt sollte in einem unbewachten Augenblick dem Schicksal der verzehrten Schwester verfallen.

Tatjana hatte wenig gegessen. Sie schämte sich des Heißhungers ihres Vaters, der sich selbst durch die an ihn gestellten Fragen in seinem wilden Appetit nicht stören ließ. Nie, selbst in den schwärzesten Tagen der Flucht, hatte sie sich so erniedrigt gefühlt wie in diesem Augenblick. Und doch mußte sie dem Manne, der durch sein Eindringen in die zerlumpte Abgeschiedenheit dieses peinliche Erleben verursacht hatte, dankbar sein, von Herzen dankbar. Ab und zu ließ sie einen heimlichen Blick über des Doktors Gesicht gleiten. Ihr war, als ob unter dem Tolstojbart, unter der von den Sowjetbehörden geschaffenen haarigen Maske ein Gesicht steckte, zu dem man mit Vertrauen aufblicken konnte.

Kaum hatte der Fürst den letzten Bissen hinunter, so legte er den Kopf auf die verschränkten Arme und schlief ein. Auch der General führte einen verzweifelten Kampf mit seinen Augenlidern. Doch hatte er noch die Pferde zu besorgen. Ihm schien dieser Dienst auch aus dem Wunsche heraus, abseits der menschlichen Gesellschaft der entwendeten Hühnerkeule nähertreten zu können, jetzt durchaus willkommen.

Als der Arzt ins Freie trat, waren Schlitten und Pferde verschwunden. Die Kufenspuren führten ihn zu einer nahen Hütte. Neben ihr stand der Schlitten. Die kurze Treppe zur Eingangstür war mit zerstampften Schneeklumpen bescharrt.

Beim Eintreten zeigte sich dem Doktor ein merkwürdiger Anblick. In der sehr großen Stube standen hinten die beiden Pferde, die Kopfleinen an einem vorspringenden Dachbalken befestigt. Der General, der sich am Holztisch mit irgend einer Angelegenheit beschäftigt hatte, war aufgesprungen und hieb mit einem langen Messer in die Lappen des Strohsackes hinein, daß der Staub wie aus einem Vesuv aufwirbelte.

Ein Weilchen sah der Doktor dem unerklärlichen Beginnen zu. Als aber die gelben Strohstacheln aus den Löchern hervorspitzten und sich des Generals Wut noch zu steigern schien, trat der Doktor näher.

„Was beginnen Sie, Herr General? Soll das den Spaziergang nach dem Mahl ersetzen?"

Der General antwortete nicht. Sein Gesicht war eigentümlich geschwollen. Er schlug tapfer weiter.

„Aber lieber General," faßte der Doktor energisch den fuchtelnden Arm. „Hören Sie doch einen Augenblick auf. Die Arbeit läßt sich besser in der frischen Luft vornehmen."

Der General bückte sich tief hinab, beförderte heimlich den halbzerkauten Inhalt seines Mundes hinter den aufgebäumten Strohsackzipfel und hielt dann aufgerichtet mit der Arbeit inne.

„Ich habe gedacht," sagte er etwas verlegen mit unsicherem Blick, „dieses Stroh passe besser in den Magen der Pferde als unter den Bauch meines Dieners. Es wird sich schon wieder Ersatz finden."

„Das wollen wir sein lassen, Herr General." Der Doktor stampfte die aufgewühlten Strohhalme wieder in die Löcher hinein. „Einige Tage halten meine Steppenpferde aus. Wenn sie gegen Abend ein paar Eimer Wasser bekommen, genügt es schon. Aber etwas anderes. Ich werde mich hier bei Ihnen einmieten. Sie nehmen mich doch auf?"

„Mein Schloß und meine gesamte Dienerschaft stehen Ihnen zur Verfügung." Der General zog einen Kreis durch die Luft.

Der Doktor ließ seine Blicke durch den Raum gleiten und entdeckte an einem der langen, rostigen Nägel eine Guitarre mit hängenden Saiten.

„Die können wir heute gebrauchen, Herr General."

„Das klingt nicht mehr, Doktor," sagte der General verbissen. „Zu einem russischen Lied gehört eine russische Seele. Und die hält der Teufel in der hintersten Hölle vermauert."

„Eine Volksseele läßt sich nicht einmauern, Herr General. Der Doktor nahm die Guitarre von der Wand. „Man kann sie niederhalten, eindämmen. Wenn aber der Augenblick erreicht ist, wo die Kräfte des Dampfes denen der Wandungen überkommen, dann platzt der Kessel."

„Jawohl, jawohl," bäumte sich der General auf, „jawohl, dann platzt der Kessel. Aber Teufel auch, warum heizt man da nicht tüchtig ein? Warum steckt man nicht das Pack unter den Kessel? Es dauert lange, lange mit dem Kesselplatzen, mein lieber Doktor."

Alexei Petrowitsch hatte sich auf einen Schemel gesetzt und zog die Saiten fest.

„Der Dampf hat eben die zerstörende Explosivkraft noch nicht erreicht"

„Und das können Sie so ruhig, so ohne alle Leidenschaft sagen?"

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

=o= **Aus der Wahlbewegung.** In die Wählerlisten für den Sejm sind in den 12 Wahlbezirken von Siemianowice ursprünglich aufgenommen worden 16 986 Wähler. Infolge der Proteste wurden nachgetragen 945 Wähler. Auf Grund von Protesten von 3. Seite wurden gestrichen 237 Wähler. In die Listen für den Senat wurden ursprünglich aufgenommen 10 969 Wähler. Nachgetragen wurden seitens der Wahlkommissionen 14.9 Wähler. Gestrichen wurden infolge von Protesten von dritter Seite 238 Wähler. Insgesamt sind also nachgetragen worden 2391 Wahlberechtigte. Die Benachrichtigungen seitens der Kreiswahlkommission in Kattowitz auf die letzten Beschwerden laufen außerordentlich spärlich ein. Ablehnungen, datiert vom 1. Februar sind erst am 14. Februar in die Hände der Wähler gelangt. Auch fällt es auf, daß die Kreiswahlkommission einen großen Teil der Staatsangehörigkeitsnachweise aus den eingereichten Sammellisten nicht berücksichtigt bezw. übersehen hat. Jedenfalls aber ist es ein Erfolg, daß durch das unentwegte Protestieren annähernd 2400 Wahlberechtigte mehr ihr Recht ausüben können. Trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten haben sich viele Wahlberechtigte ihr Wahlrecht doch nicht nehmen lassen. Natürlich wäre es grundfalsch, auch den letzten Protest, der an das Tribunal in Warschau eingereicht werden muß, zu vergessen. Jeder, der eine ablehnende Antwort von der Kreiswahlkommission erhält, wende sich sofort an die Deutsche Wahlgemeinschaft, um noch zu retten, was noch zu retten ist.

=s= **Papstfeier.** Auf Veranlassung des Herrn Pfarrers Kozlik fand am vorigen Sonntag im Vereinssaal bei dem Pfarrhause eine Papstfeier statt aus Anlaß des sechsten Krönungsjahres des hl. Vaters. Herr Postdirektor Grabowski hielt einen Vortrag über das Leben des Papstes und die Geschichte des Papsttums. Die Feier verlief würdig und schön.

=o= **Sarahfest.** Am Donnerstag, den 16. d. Mts. begeht das Fräulein Adelheid Schneider, von der Wandastraße, ihren 50. Geburtstag. Fräulein Schneider gehört dem hiesigen Gemeindeparlament als Gemeindevertreterin an. Unserer treuen Leserin zu ihrem Sarahfest ein herzliches Glückauf!

An unsere Leser! Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer, liegt die Fortsetzung Nr. 2 des Romans „Prinzessin Tatjana“ bei. Die betreffende Nummer unserer Zeitung, in der diese Fortsetzung enthalten war, unterlag der Beschlagnahme.

=o= **Der Fahrplan der Kleinbahnstrecke Siemianowitz-Königshütte** hat insofern eine Aenderung erfahren als die Straßenbahnen zunächst probeweise in den Abendstunden wie folgt vom Hilaerplatz nach Königshütte abfahren: 19.30, 20.15, 21.00, 22.00, 22.45 und der letzte Wagen 23.45 Uhr. Diese Aenderung der Fahrtzeiten hat die Direktion vorgenommen, ohne sich mit dem Publikum in Verbindung zu setzen, das mit den regelmäßigen alten Fahrtzeiten sehr zufrieden war. Der Anschluß von Königshütte ist jetzt in den Abendstunden schlechter. Vor allen Dingen hätte die Kleinbahngesellschaft die Fahrplanänderung in den Zeitungen bekannt machen müssen. Ein Aushang in den Straßenbahnwagen genügt nicht; dort hängen so viele Bekanntmachungen herum, daß man auf eine neue gar nicht achtet. Das einzige Erfreuliche ist, daß die letzte Straßenbahn erst um 11.45 abends verkehrt. Die Kleinbahn müßte sich mehr nach den Wünschen des Publikums richten.

=o= **Hausverkauf.** Das den Erben des Fleischermeisters Sagen gehörende, auf der Barbarastraße 1, gelegene Grundstück, wurde vor einigen Tagen zwangsweise versteigert, weil eine Erbschaftseinigung zwischen den Erben nicht zustande kam. Bei dieser Versteigerung wurde das Haus vom Fleischermeister Murlowski aus Michalkowitz für den Preis von 70 000 Zloty erworben.

=o= **Saalsperre.** Nachdem am Sonntag die öffentliche Versammlung auf dem Hilgerplatz der Partei der Bauern und Arbeiter (P. P. S.-Lewica) von der Polizei aufgelöst wurde, hat man derselben Partei den Versammlungssaal bei Uher für eine am Mittwoch, den 15. d. Mts. anberaumte Versammlung polizeilich gesperrt.

=s= **Bergmannslos.** Am Montag erlitten auf Ficinusschacht die Bergleute so schwere Kopfverletzungen, daß sie in das Knappschaftslazarett aufgenommen werden mußten.

=s= **Die Marianische Kongregation** veranstaltete gestern ihr diesjähriges kleines Faschingsfest, das sehr harmonisch verlief. Man verlebte während der fröhlichen Stunden die trüben Alltagssorgen und freute sich so recht von Herzen des Lebens. Der Tanz wurde mit einem sehr schmackhaft zubereiteten Kaffee unter Anwesenheit des hochverehrten Präses, Herrn Kaplan Kaluza, eingeleitet, dazu spielte die Musik altbekannte Weisen bei einem gutgewählten Programm. Um 11 Uhr wurde schließlich das Fest mit einem flotten Marsch beschlossen.

=o= **Der St. Cäcilienverein** der hiesigen Kreuzkirche veranstaltete am Sonntag, den 12. d. Mts. im Duda'schen Lokale einen Faschingskaffee mit nachfolgendem Tanz. Die Begrüßungsrede hielt Herr Pfarrer Kozlik. Der gemischte Chor sang verschiedene Lieder vor, welche allgemeinen Anklang fanden. Ein kleines Tänzchen beschloß den Kaffee.

=o= **Bockbierfest.** Am Sonntag, den 19. und Montag, den 20. d. Mts. veranstaltet der Wirt des Haase-Ausschanks, Herr Kaiser, sein Bockbierfest.

=o= **Der Wochenmarkt am Donnerstag war ganz gut beschickt.** Die Obst- und Gemüsebuden waren weniger zahlreich erschienen. Die Preise für Gemüse sind wieder in die Höhe gegangen. So kostete Rosenkohl schon 1,50 Zloty pro Pfund, Spinat 1,20, Weißkohl 20 Groschen, Rotkohl 30 Groschen, Weißkraut 35 Groschen pro Pfund. Für 1 Zloty erhielt man 4—5 Eier, die Preise für Eier sind etwas gesunken. Dessertbutter kostete 3,30 bis 3,40 Zloty pro Pfund. Die Preise für Obst sind verhältnismäßig noch niedrig. Auf dem Geflügelmarkt waren nur wenige Hühner zu sehen. Der Fleischmarkt war gut beschickt. Die Fleischpreise waren den amtlichen Höchstpreisen angepaßt. Die amtliche Preistafel zeigte weniger Veränderungen. Rindfleisch 1,50 Zloty, Schweinefleisch 1,30 Zloty, Kalbfleisch 1,60 Zloty, grüner Speck 1,70 Zloty, Krakauerwurst 1,90 Zloty pro Pfund; ein Ei 24 Groschen, ein ausgesuchtes Ei 26 Groschen; Kochbutter 2,50 Landbutter 2,80, Dessertbutter 3,70 Zloty pro Pfund; Weißkäse 60 Groschen pro Pfund. Der Besuch des Wochenmarktes seitens des Publikums war mäßig.

=o= **Die Kammerlichtspiele bringen ab Freitag einen wahrhaft** hochinteressanten Meinert-Film der, wie schon sein Titel sagt, uns das Schicksal der Vorbestraften, die durch Leichtsinn und Verbrechen für ihr ganzes Leben im Gefängnis landen und dadurch an der Gesellschaft ihren Untergang gefunden haben, vor Augen führt. Die Darsteller, in den Hauptrollen Margarete Schlegel, Eugen Klöpfer, Albert Steinrück und andere bekannte Größen, geben die einzelnen Momente staunend wahrheitsgetreu wieder und man kann hier die große Kunst nicht genug bewundern. Hierzu kommt noch das glänzende Beiprogramm, das jeden unbedingt sehen muß. Man versäume also nicht, sich das Programm in den Kammerlichtspielen anzusehen.

Volkstum und Bildung

Bildung hat, wer Charakter hat. Charakterlose Menschen sind ungebildet, wenn sie noch so viel wissen, ja, selbst wenn sie Gelehrte sind. Darum genügt es nicht, wenn wir uns Wissen aneignen, Fachbildung genießen, Tüchtigkeit in einem Beruf uns angeeignet haben, sondern wir müssen unseren Beruf, unser Familienleben, unser Staatsbürgertum so erfüllen und leben, daß es einen sittlichen Inhalt hat. Jener sagt, er habe vom Staate gar nichts — weshalb? Weil er die Zusammenhänge des staatlichen und bürgerlichen Lebens nicht kennt, und darum innerlich weder auf Grund seiner Rechte noch seiner Pflichten d. h. als Charakter lebt.

Ein anderer wundert sich über die Unfruchtbarkeit und Oberflächlichkeit des heutigen Familienlebens. Tausend Beispiele kennt er selbst, wie es nicht sein sollte — vielleicht wird er die Zahl solcher hohlen Familien noch um eine vermehren? Wer nicht mit klaren Grundsätzen oder mit aufrichtigem innerstem Wollen in die Familie eintritt, dem wird das „Glück“ nie blühen, nach dem er sich als junger Mensch sehnt. Wieder andere empfinden ihren Beruf — ganz gleich ob Landwirt, Arbeiter, Akademiker oder Taglöhner — als unerträglich. Sie schleppen ihn mit sich, weil man ja Geld verdienen muß, um zu leben, und doch nichts anderes gelernt haben. Viele andere Gründe heutiger Unzufriedenheit und Verzweiflung auch im Gemeindeleben, in der sogenannten „Gesellschaft“, im Kameradenkreis, in der „Klasse“, im Studentenleben könnte man obigen Beispielen hinzufügen.

Es gibt ein Arzneimittel dagegen, das man allerdings nicht vom „Arzt“ verschrieben in bestimmten Mengen einfach zu nehmen hat, um „gesund“ zu werden, nein, das kostet ehrliche Arbeit, festen Willen, aufrichtiges Suchen. Das Mittel heißt: Bildung — aber Bildung im richtigen Sinne des Wortes: als Ausdruck der Persönlichkeit, als Charakter, als klares Selbstbewußtsein.

Wir bewundern Menschen, die so einfach, klar, froh, glücklich leben können, wir beneiden sie auch wohl ein wenig! Wir alle könnten das, wenn wir nur energisch wollten!

Um ein Charakter zu sein, muß man aber das, was man ist, ganz sein. Wer Deutscher sein will, muß es ganz sein! Wer Pole sein will, muß es ganz sein! Wer Christ sein will, muß es ganz sein! Das ist ein Stück Geheimnis wahrer Bildung und ganzheitlichen Lebens.

Darum versuche ein jeder, der von sich sagt, er sei ein Deutscher und Christ, dies auch ganz zu sein! Hierbei mitzuhelfen, ist die Aufgabe, die sich in allen Völkern und in verschiedenen Religionen (Buddhismus!) die neue Volksbildung gestellt hat, deren Gipfel und Krone das Volkshochschulheim ist. In solchem Heim soll gleich der praktische Versuch gemacht werden, ob es wirklich möglich ist, in Lebensgemeinschaft mit anderen ein solch reiches, starkes, in der alltäglichen harten Welt brauchbares Leben zu führen.

Die Deutschen in Polen haben solch ein Volkshochschulheim, das unseren Verhältnissen entsprechen: Deutschtum und Christentum als Charaktergrundlage hat, in Dornfeld bei Lemberg. Am 5 März beginnt dort ein viermonatlicher Kursus für Frauen und Mädchen vom vollendeten 18. Lebensjahre an aufwärts. Auskünfte über die Volkshochschularbeit überhaupt und über die einzelnen Kurse insbesondere können gegen Rückporto angefordert werden vom Volkshochschulheim in Dornfeld, p. Szczerzec, kolo Lwowa.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Freitag, den 17. Februar 1928.

1. hl. Messe für verst. Bartholomäus, Hedwig und Emma Sieronski.
2. hl. Messe für verst. Kaspar Molka, Nikolaus Kowol, Frau Hedwig K., Söhne Filip und Paul.
3. hl. Messe zum hlst. Herzen Jesu für das Jahrkind Leo Pol.

Sonnabend, den 18. Februar 1928.

1. hl. Messe für verst. Peter Kubik und arme Seelen im Fegfeuer
2. hl. Messe zur M. Gottes von Czenstochau auf die Int. Sowka.
3. hl. Messe für verst. Verwandtschaft Czyrnia und Kuhnert.

Katholische Pfarrkirche Laurahütte.

Freitag, den 17. Februar 1928.

1. hl. Messe für verst. Wilhelm, Anastasia und Josef Swiercz und Verwandtschaft beiderseits.
2. hl. Messe für verst. Georg Hirschmeyer und verst. Eltern.

Sonnabend, den 18. Februar 1928.

1. hl. Messe für das Brautpaar Bernert-Pojda.
2. hl. Messe, Intention der Familie Haake.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Kündigung von Gehaltsabkommen

Wie uns vom Afabund mitgeteilt wird, hat die Arbeitsgemeinschaft der oberschlesischen Angestelltenverbände am 15. Februar zum 1. März 1928 die Gehaltsabkommen für die Angestellten der oberschlesischen Schwerindustrie und der weiterverarbeitenden Metallindustrie gekündigt. Es sind daher neue Gehaltsverhandlungen im Laufe des Monats März zu erwarten. Die Forderungen der Angestellten werden erst bei den Verhandlungen selbst unterbreitet werden.

Der Lohnausgleich zugestanden

Gestern verhandelte die Tarifgemeinschaft erneut mit den Arbeitgebern unter dem Vorsitz des Demobilmachungskommissars Gallot in der Lohnausgleichsfrage, für die, in den Stundentag überführten Arbeiter. Wiederum nehmen die Arbeitgeber eine ablehnende Stellung ein, seitens der Tarifgemeinschaft war man jedoch unter keinen Umständen gewillt, nachzugeben. Nach mehrstündiger separater Beratung, erklärten dann die Arbeitgeber, sich mit dem von der Tarifgemeinschaft geforderten Lohnausgleich einverstanden.

Eine interessante Beleidigungsklage

Staatsanwalt contra Hauptmannsgattin.

Ueber eine Beleidigungssache, welche für die beklagte Partei einen peinlichen Ausgang nahm, wurde vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz am Mittwoch entschieden. — Staatsanwalt Zachenter aus Rybnik ließ die Wohnung des inzwischen verzogenen Abgeordneten Kwiatkowski, welche auf dessen Geheiß von dem Kapitän Rosinski bezogen wurde, in dessen Abwesenheit durch mehrere Gefängnisinsassen räumen. Zu bemerken ist daß der Staatsanwalt auf diese Wohnung rechtmäßig Anspruch hatte. Die Gattin des Kapitäns, Frau Amalie Rosinski war über die plötzlich vorgenommene Wohnungsräumung äußerst ungehalten und ließ sich in ihrer Erregung zu beleidigenden Aeußerungen über den Staatsanwalt und die Gerichtsbarkeit hinreißen. —

Die Angeklagte wurde durch die Aussagen des Belastungszeugen, Staatsanwalt Zachenter, sowie weitere Personen, welche an dem fraglichen Tage bei der Wohnungsräumung zugegen waren, belastet. Frau Rosinski bat bei ihrer Verteidigung um Berücksichtigung des Umstandes, daß sie im Jähzorn und größter Erregung die Beleidigungen ungewollt ausgestoßen habe. — Der Gatte der Angeklagten, Kapitän Rosinski, welcher durch seine Aussagen vor Gericht über das angebliche taktlose Verhalten des Staatsanwalts Zachenter diesen infolge unzutreffender Behauptungen wiederum beleidigte, wurde durch Gerichtsbeschluß zu einer Ordnungsstrafe von 100 Zloty verurteilt. Die Angeklagte, Frau Amalie Rosinski erhielt bei Anwendung mildernder Umstände eine Geldstrafe von 350 Zloty.

Kattowitz und Umgebung.

Gastspiel der Berliner Staatsoper. Die Deutsche Theatergemeinde macht darauf aufmerksam, daß die vorbestellten Karten für das Gastspiel der Berliner Staatsoper bis spätestens zum 20. d. Mts., mittags 2 Uhr, abzuholen sind. Karten, die bis zu diesem Termin nicht abgeholt worden sind, werden anderweitig vergeben.

Volkshochschule Kattowitz. Der Kursus über organische Chemie beginnt auf Wunsch der Teilnehmer bereits um 7,15 Uhr jeden Donnerstag in der Mittelschule; doch findet der zweite Abend wegen Verhinderung des Dozenten nicht heut, sondern erst nächsten Donnerstag, den 23. d. Mts. statt. Heut, Donnerstag, 7,20 Uhr, Polnisch für Fortgeschrittene (Teichschule); 8,10 Uhr Englisch für Fortgeschrittene (Lyzeum). Der englische Anfängerkursus ist Dienstag und Freitag um 7,15 Uhr.

Herabsetzung der Kinosteuer. In der Kattowitzer Kinosteuerfrage ist inzwischen eine Wendung eingetreten, und zwar insofern, als laut einem Beschluß auf einer Sitzung des Magistrats in Kattowitz vorübergehend eine Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer von 40 auf 35 Prozent erfolgen soll, nämlich vom Zeitpunkt der Wiedereröffnung der Kinos bis zum Schluß des Rechnungsjahres, jedoch unter der Voraussetzung, daß seitens der Kinobesitzer eine entsprechende Ermäßigung der Preise für die Kinokarten vorgenommen wird. Somit ist nach Begründung des Magistrats den Einwendungen der Kinobesitzer, wonach für dieselben seinerzeit die 40 prozentige Billettsteuer überraschend vorgenommen wurde, durch die eingetretene Herabsetzung Rechnung getragen worden, obgleich die Steuer von 40 Prozent laut dem Ortsstatut vorgesehen war.

Vom städtischen Gesundheitsamt. Allen Personen, welche vor der Eheschließung stehen, wird bekanntgegeben, daß beim städtischen Gesundheitsamt auf der ulica Młynska 4, Eingang 2, Zimmer 32, besondere Karten verabfolgt werden, welche zur Inanspruchnahme der ärztlichen Beratungen bei Eheschließungen, Geschlechtskrankheiten usw. berechtigen. Zu wenden haben sich die betreffenden Personen an die neu eröffnete Beratungsstelle (poradnia eugeniczna) beim Roten Kreuz auf der ulica Andrzeja 8 in Kattowitz, woselbst die ärztliche Beratung erfolgt. Es wird von amtlicher Stelle vorausgesetzt, daß von dieser sanitären Einrichtung ausgiebig Gebrauch gemacht wird.

Beschlagnahmt. Wegen der Veröffentlichung eines Artikels über den Lober-Gudermuth-Spionageprozeß wurde die gestrige Ausgabe der „Kattowitzer Zeitung“ beschlagnahmt.

Leichenfund. Auf dem Neudorfer Friedhofe wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden, die in ein weißes Tuch gehüllt war. Nach der Mutter wird gefahndet.

Kellerbrand. Infolge unvorsichtigem Umgehen mit offenem Licht brach in einem Keller des Hauses ulica Mikolowska 51 am Dienstag Feuer aus. Es brannte Holz und Stroh. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht.

Rosdzin. (Auf der Schlackenhalde verbrannt.) Der auf der Rosdziner Halde beschäftigte 26 Jahre alte Arbeiter Ernst Szerzyna wurde dieser Tage auf der Halde vollständig verkohlt aufgefunden. Wie es sich herausstellte, setzte sich Sz. an der Halde zum Wärmen nieder und wurde durch einen unglücklichen Zufall von glühenden Schlacken verschüttet.

Fundsachen. Eine Dollarnote, sowie ein Schlüsselbund können von den rechtmäßigen Eigentümern im städtischen Fundbüro in Kattowitz, ulica Młynska 4, Zimmer 7, in Empfang genommen werden.

Börsenkurse vom 16. 2. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8 91¾ zł
		frei	=	8.93 zł
Berlin	100 zł		=	46.98 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212.75 zł
	1 Dollar		=	8.91¾ zł
	100 zł		=	46.98 Rmk.

Myslowitz und Umgebung.

Ein Kommunistenschub. Ostoberschlesien hat wenig Kommunisten und da müssen etliche aus dem übrigen Polen geschafft werden. Tatsächlich wurde am vergangenen Montag ein größerer Schub Kommunisten aus Sosnowice nach Myslowice gebracht und in dem Myslowitzer Gefängnis untergebracht. Für die Myslowitzer war das ein großes Ereignis. Zwar hatte der Gefangenentransport der ungefähr aus 30 Gefangenen und annähernd soviel Wächter bestand, keine Aufschriften getragen, das da Kommunisten marschieren, aber die Kommunisten machen aus ihrem Herzen keine Grube. Die Hochrufe auf den Kommunismus ließen sofort erkennen, worum es sich handelt. Wahrscheinlich hat man in dem ehemaligen Kongreßpolen in den Gefängnissen keinen Platz mehr, daß man die Kommunisten nach Oberschlesien schafft. In dem Myslowitzer Gefängnis ging es nach der Einlieferung der Kommunisten lebhaft zu. Den ganzen Nachmittag hörte man Gesang, Hochrufe auf den Kommunismus und die rote Fahne. Diese kommunistische Demonstration brachte viele Myslowitzer auf die Beine. Um das Myslowitzer Gefängnis sammelten sich den ganzen Nachmittag bis spät abends hunderte von Neugierigen. Die Polizei trieb die neugierigen Passanten immer wieder auseinander. Als das Licht ausgelöscht wurde, verlangten die Kommunisten Licht. Erst gegen 8 Uhr abends trat allmählich im Gefängnis Ruhe ein.

Königshütte und Umgebung.

Erhöhung der Wählerzahl nach den Einsprüchen. Im Wahlkreise 38 (Königshütte, Schwientochlowitz, Tarnowitz, Lublinitz) waren bei der ersten Auslegung der Wahllisten für den Sejm 190 456. für den Senat 127 621 Wahlberechtigte eingetragen. Nach Verlauf der Einspruchsfrist und Ablauf der Eintragungen erhöhte sich die Zahl der Wahlberechtigten für den Sejm auf 194 543, für den Senat auf 130 213 Personen. Daraus kann die Wichtigkeit der Einsichtnahme in die Listen, auch für die Zukunft gefolgert werden. Somit entfallen nach den feststehenden Zahlen auf Königshütte für den Sejm 40 736 (vor den Einsprüchen 39 768) Wähler, für den Senat 28 206 (27 421). — Auf den Kreis Schwientochlowitz kommen 105 763 (103 659) für den Sejm, für den Senat 69 944 (68 741) Wähler in Betracht. — Für den Kreis Tarnowitz kommen für den Sejm 29 615 (29 044), für den Senat 19 841 (19 454) Wähler in Frage. — Die Zahl der Wähler beträgt im Kreise Lublinitz für den Sejm 18 429 (17 985) für den Senat 12 220 (12 005).

Einer, der sich zu helfen weiß. Der jugendliche J. Ostrzolek aus Königshütte wollte gern an einem Beuthener Faschingsvergnügen teilnehmen. Dabei wäre nichts schlimmes, aber der Bursche, der als Bote bei einer Firma tätig ist, hatte kein Geld und so unterschlug er 138 Zloty, die er einkassiert hatte. Mit diesem Betrag zog er zu dem Maskenball nach Beuthen und ist bis heute noch nicht zurück. Der Bursche wußte sich zwar zu helfen, es ist nur fraglich, ob ihm auch später noch zu helfen sein wird.

Selbstmord. Der Arbeiter Josef Zgodzaj, von der ulica Jadwigi, beging Selbstmord durch Schweinfurther Grün. Aus welchen Beweggründen die Tat erfolgte, ist nicht bekannt.

Wieder ein Lebensmüder. In Wenzlowitz wurde in der der Starbokaserme gehörigen Gartenanlage die Leiche eines im mittleren Alter stehendn Mannes aufgefunden. Bei ihr lag eine Mauserpistole. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tod durch einen Schuß in die Stirngegend eintrat. Allem Anschein liegt Selbstmord vor. Bei dem Toten wurde lediglich ein Schriftstück der Spolka Bracka, auf den Namen Guzyk lautend, gefunden.

Schwientochlowitz und Umgebung.

Rätselhafter Diebstahl. Aus dem Magazin der Hubertushütte ist auf rätselhafte Weise eine größere Menge Metall verloren gegangen. Es ist nicht das erstemal, daß ein derartiger Diebstahl auf der Hubertushütte vorgekommen ist, ohne daß der Dieb festgestellt werden konnte. Wird man diesmal den Dieb finden? Bemerkenswert ist, daß vor zirka Jahresfrist in Verbindung mit einer Angelegenheit betr. Weißmetall ein Angestellter der Hubertushütte gerichtlich bestraft worden ist. Im Zusammenhang damit munkelt man, daß eine gewisse Verwaltungsstelle ein Interesse daran hat, den Fall nicht zur Kenntnis der Generaldirektion zu bringen

Regulierung der schlesischen Flüsse

Alle Gewässer, insbesondere die fließenden, die sonst der Menschheit große Vorteile bringen, ihnen im Sommer den erfrischenden und anregenden Sport ermöglichen — stellen für die schlesische Industriebevölkerung direkt eine Plage dar. Die Industriebetriebe mißbrauchen das Wasser und das was sie wieder herauslassen, birgt nicht nur Schmutz aber noch sonstige chemische Beimischungen, die jedes Lebewesen im Wasser abtöten und die Luft in der ganzen Umgebung verpesten. Insbesondere sind es drei solche Flüsse in unserem engeren Industriegebiet, die eine förmliche Qual für Mensch und Tier bilden: die Rawa, die Brinitza und die schwarze Przemsa. Am meisten hört man Klagen über die Rawa, nicht etwa deshalb, daß die übrigen schlesischen Gewässer minder gefährlich wären, sondern, daß die Rawa mitten durch das engere Industriegebiet fließt und mit ihren Gerüchen alle größeren Industrieortschaften, nicht ausgenommen die Wojewodschaftshauptstadt beteilt. Die Orte, die unter den Ausdunstungen der Rawa leiden, zählen zusammen mehr als 500 000 Einwohner. Das ist die Hälfte der Einwohner der schlesischen Wojewodschaft. Nicht minder ekelhaft und stinkig sind auch die anderen schlesischen Gewässer, doch durchfließen sie viel weniger Ortschaften, wie beispielsweise die schwarze Przemsa, die sich mit Vorliebe der Stadt Myslowitz angenommen und mit ihrem stinkigen Dunst die ganze Stadt bedeckt.

Meistens sind noch diese Flüsse garnicht reguliert, sondern fließen in großen Bogen und Windungen in und um die schlesischen Orte herum. Sollen sie aufhören die Bewohner Schlesiens mit ihren Gerüchen zu plagen, so müssen die Flüsse nicht nur reguliert, aber auch noch überwölbt werden. Das letztere muß zumindestens dort geschehen, wo die Gewässer die Ortschaften durchfließen. Damit ist aber noch lange nicht alles geschehen. Vor allem muß die Verunreinigung der Gewässer durch die Industriebetriebe aufhören, die durch den Schmutz und giftige Substanzen nicht nur die schlesischen Gewässer verunreinigen, aber selbst noch weit darüber hinaus Unheil anstiften. Oefters liest man in den Zeitungen, daß die Fische in der Weichsel durch Zufluß der Przemsagewässer vergiftet wurden. Nutzt der Industrielle die Wasserkräfte in seinem Betriebe aus, dann muß er auch für die Reinigung des Wassers sorgen und alle giftigen Substanzen entfernen. Dafür sollten die Landes- und Gesundheitsämter sorgen.

In der schlesischen Wojewodschaft ist man bereits an die Rawaregulierung geschritten und es wurden tatsächlich einige Abschnitte reguliert und zwar in einer Länge von 6875 Meter. Doch stocken die Arbeiten immer von neuem, weil keine Mittel zur Verfügung stehen und weder Material beschafft noch Arbeiterlöhne gezahlt werden können. Der Frühling steht bereits vor der Tür und dann kommt auch bald der Sommer und mit ihm die bereits bekannten Gerüche. Es werden wahrscheinlich noch viele Jahre vergehen, bis die Rawaregulierungsarbeiten beendet sein werden. Ob man auch einmal an die anderen Gewässer herantritt, ist kaum anzunehmen.



Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Freitag, den 17. Februar. 16.00—17.30: Unterhaltungskonzert. — 17.30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau, Berufsorganisation. — 18.15: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschl. — 18.50—19.20: Abt. Musik. — 19.20—19.50: Abt. Berufsberatung. — 20.00: „Im grünen Baum zur Nachtigall". — 1. Das Breslauer Sechstagerennen im Rundfunk. — 21.55: Der Start. — 22.30: Die ersten Wertungen. In der Pause: Zehn Minuten Esperanto.

Sonnabend, den 18. Februar. 15.15—16.15: Aus Büchern der Zeit. — 16.15—16.30: „Die Filme der Woche". — 16.30—18.00: Für den Sendebezirk Breslau: Unterhaltungskonzert. — 16.30 bis 18.00: Für den Sendebezirk Gleiwitz: Alte und neue Volkslieder. — 18.00: Stunde der Deutschen Reichspost. — 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 18.55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. — 19.00—19.30: Abt. Handelslehre. — 19.30—20.00: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 20.10: Funkkabarett. — 22.00: Vierter Wetterbericht, Uebertragung aus der Sportarena in der Jahrhunderthalle. — 2. Das Breslauer Sechstagerennen im Rundfunk. — 22.05: Rundgang durch die Kojen. — 22.30—23.00: Uebertragung aus Berlin: Funktanzstunde. — 3. Das Breslauer Sechstagerennen im Rundfunk. — 23.00: Die Ergebnisse der Abendwertungen. Anschließend bis 24.00: Tanzmusik auf Schallplatten.

Kattowitz — Welle 422

Freitag. 16.40: Geschichtsstunde. 17.20: Poln. Unterricht. 17.45: Nachmittagskonzert. 18.55: Berichte. 19.30: Vorträge. 20.15: Uebertragung des Symphoniekonzertes. 22.00: Verschiedene Nachrichten, übertragen aus Warschau.

Sonnabend. 16.40: Vorträge. 17.45: Kinderstunde. 18.55: wie vor. 19.35: Vortrag. 20.30: Abendkonzert. 22.30: Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.



